

JUNG JUDA



ZEITSCHRIFT FÜR UNSERE
JUGEND.



1 · 9 · 2 · 0

21. JAHRGANG.

PRAG 29. OKTOBER.

HEFT 20.

KALENDARIUM.

מרחשון תרפ"א				Marcheschwan. Oktober-November.	
			Sidrah Wochenabschnitt		Oktbr.
ש	18	יז	Haphtarah : 2. B. Könige Kap. 4, V. 1—37.		30
S	19	יח			31
M	20	יט			1
D	21	כ		Balfour'sche Deklaration.	2
M	22	כא			3
D	23	כב			4
F	24	כג			5
ש	25	כד	Sidrah Wochenabschnitt Haphtarah : 1. B. Könige K. 1, V. 1—31.	Prof. Dr. H. Grätz geb. 1817	6
S	26	כה			7
M	27	כו			8
D	28	כז			9
M	29	כח			10
D	30	כט	א' לראש חדש כסלו		11
F	1	ל	ב' לראש חדש כסלו		12

Inhalt des Wochenabschnittes : Ankunft der Boten Gottes bei Abraham. Untergang der Städte Sodom und Amorah. Geburt Isaak's. Seine Opferung und Erlösung. Gottes Verheißung an Abraham. — Inhalt der Haphtarah : Elisa schafft einer armen Witwe Mittel zur Erhaltung der ihrigen. Elisa nimmt Wohnung bei einer Frau in Sunem. Ihr Sohn stirbt. Elisa erweckt ihn zu neuem Leben.

Inhalt des zweiten Wochenabschnittes : Sarah stirbt und wird in der Höhle Machpelah begraben. Abraham entsendet seinen Diener Elieser nach Haran um für seinen Sohn Isaak eine Frau auszuwählen. Eliesers Begegnung mit Rebekah am Brunnen. Ihre Zustimmung mit Elieser zu gehen und dem Isaak als Gemahlin angetraut zu werden. — Inhalt der Haphtarah : König David wird alt und siech. Adoniah, sein Sohn, wirft sich zum König auf. Durch das Dazwischentreten des Propheten Nathan und der Batschewah wird verhindert, daß Adoniah König wird. David bestimmt letztwillig seinen andern Sohn Salomon, zum Nachfolger auf den Thron.

שפת עמנו M. Rath's Lehrbuch der hebräischen Sprache

Das beste Lehrbuch für den Selbstunterricht. Wir versenden es gegen Voreinsendung des Betrages von 28 Kř. portofrei ins Haus. Es sind nur noch wenige Exemplare am Lager.

Erscheint jeden zweiten Freitag.

Redaktion und Administration : Prag II., Stefansgasse 55.

Bezugspreise: čsl. K 25.—. Außerhalb der Staatsgrenzen Mk. 25.—,

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

Postsparkassa-Konto 52.742.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich : Filipp Lebenhart.

: - : Jung Juda : - :

Nr. 20. Prag, 29. Okt. 1920. (17. Marchesch. 5680). XXI. Jahrg.

BILDER AUS JERUSALEM.

Von IRMA SINGER.

I.

Es ist 5 Uhr nachmittags, die schönste Zeit zum Spaziergehen. Wir treten aus dem Hause und gehen einen kleinen Hügel hinauf. Da steht eine arabische Villa. Durch das Gittertor blicken wir in einen herrlichen Garten, in dem Oleanderbäume blühen und Granäpfel dunkelrot hervorleuchten. Und ganz im Hintergrund sitzt auf einer Steinbank ein alter Mann mit langem Bart, einem wallenden, gelben Seidengewand, über das malerisch schön ein schwarzer Mantel geworfen ist. Auf dem Kopf hat er einen roten, mit weißer Seide umwundenen Turban. Und er sitzt still, auf der Erde steht eine Flasche und mittels eines langen Gummischlauches raucht er blaue Wölkchen in die heiße, klare Luft. „Nein“, denke ich, „das ist ja Harun al Raschid aus 1001 Nacht, der vor seinem geheimnisvollen Schlosse sitzt.“

Ich gehe weiter. Ein helles Klingen ertönt und aus der Ferne kommt langsam und majestätisch eine Karawane von Kameelen. Sie schreiten langsam, mit wiegenden Schritten, mit stolzgebogenen Hälsen und läuten, denn ein jedes von ihnen hat eine Kette aus blauen Glasperlen um den Hals, an welcher die Glocke hängt. Und sie wissen, daß ihr Gang elastisch und schön ist und daß das Läuten ihrer Glocken wie das ferne Grüßen einer Mutter klingt. Deshalb machen sie immer ein vornehm-hochmütiges Gesicht, wie mein kleiner Freund Martin bemerkt hat. Am Anfang der Karawane geht ein Beduine, ein großer schlanker Mann, schwarzgebrannt, mit schwarzem Haar und schwarzen funkelnden Augen. An ihre Haare pflegen die Beduinen noch schwarze falsche Flechten anzubinden, so daß das dunkle Gesicht unter den weißen flatternden Tüchern — der Kafiah — ganz sonderbar und schön aussieht. Und wenn der Beduine mit einem scharfen „Jalla“! seine Kameele zum Weitergehen anspornt, blitzen seine weißen Zähne zwischen dem Schwarz des Gesichtes. Aber auf dem schönsten Kameel sitzt der Scheich und schaukelt gemächlich hin und her. Seine weiße, seidene Kafiah vom Winde bewegt und die goldene Stirnschnur baumelt nach den Bewegungen des Kameels. Er schaut in die Ferne und denkt an sein Zelt, mitten in der Wüste und an seine schwarzen, lockigen Kinder, die barfuß im heißen Sande herumlaufen.

Die Straße ist weiß und staubig. An mir vorüber läuft ein kleiner, schwarzköpfiger, barfußiger Araberjunge, der sich aus zwei Konservendbüchsen und einem Brett einen Wagen gemacht hat. Vor Freude über das gelungene Werk schreit er und freut sich über die Bubenschar, die ihn nachrennt. Da erklingt ein Glöcklein und ein Geräusch, wie wenn ein Platzregen niederginge. Aus der Quergasse kommt eine Herde schwarzer Ziegen und Schafe, eine kohlschwarze Herde mit weißen Leithammeln. Und damit sich die einzelnen Hirten ihre Leithammel nicht verwechseln, machen sie ihnen rote, oder blaue Kleckse auf den Rücken. Und mitten unter der lockigen Schar geht ein Hirte, in gestreiftem Mantel, der läßig über seine

Schalter geworfen ist und spielt auf der Schalmei. Um diese Stunde steigen die Hirten Jerusalems von den Bergen und in die Stadt hört man von verschiedenen Seiten die weichen Töne der Schalmei. Da hört man Hufgetrampel und gleich darauf fliegt ein arabischer Reiter an uns vorbei. Sein Pferd war weiß, wie seine flatternden Tücher und sein Sattel bunt gestickt. Die Quasten seiner Decke flogen und sein Gewehr blinkt in der Sonne. Der reitet sicher vom Berge Sesam, wo die Schätze des Morgenlandes verborgen sind, um einen Glühwurm einzufangen und zu den Schätzen zu bringen.

(Schluß folgt.)



VON ERZVATER ABRAHAM.

König Nimrod.

Vor langer, langer Zeit lebte ein König, namens Nimrod. Niemand hörte diesen Namen gern nennen. Jeder erschrak, wenn er zu König Nimrod gerufen wurde. Denn der tat nichts Gutes. Am liebsten führte er Kriege. Waren seine Soldaten nach großer Mühe aus einem Kriege heimgekehrt, so durften sie nicht lange zu Hause sitzen. Bald hörten sie wieder das Trompetensignal, welches sie zu den Fahnen rief und sie mußten wieder fortziehen, denn ein neuer Krieg begann. Jedesmal eroberten sie ein neues Land und da war das Reich König Nimrods endlich einmal so groß, daß er es größer nicht mehr haben wollte. „Ich habe es satt, immer neue Länder zu gewinnen, immer Kriege zu führen. Es ist schon langweilig. Ich will mal was neues haben, bisher war ich König — von heute ab will ich Gott sein!“ Sogleich ließ Nimrod seine Ratgeber rufen und sprach zu ihnen: „Höret meine Worte und tuet, was ich sage: Alle Menschen in meinem Reiche müssen Bilder von mir haben. Bilder aus Stein oder aus Holz. Zu diesen Bildern müssen sie beten, morgens und abends, denn ich bin Gott. Und wer zu einem andern Gott betet, der wird in einem großen Ofen verbrannt.“

Die Ratgeber waren gleich einverstanden und gehorchten dem König, denn sie fürchteten sich vor seinem Zorn. Soldaten schickte man sofort am selben Tage in alle Städte und Dörfer, um den Befehl König Nimrods weiterzugeben. Und jeder, der hörte, gehorchte. Niemand wollte im großen Ofen verbrannt werden.

Da war ein Mann namens Therach. Der hatte gar geschickte Hände. Er wußte Bilder aus Holz und aus Stein zu verfertigen; der saß nun den ganzen Tag in seinem Hause und machte die Bilder von König Nimrod, welche von jetzt ab angebetet werden mußten. Alle Leute kamen zu ihm, solch neuen Gott zu kaufen. Die Reichen bekamen steinerne, die Armen hölzerne Götter für ihre Häuser und alle beteten zu ihnen, morgens und abends, wie König Nimrod es befohlen hatte. Wächter gingen in allen Straßen umher, um zu sehen, ob der Befehl des Königs befolgt wurde. Und sie berichteten ihm täglich, daß alle Menschen im Reiche gehorsam waren und daß niemand zu einem andern Gott gebetet, als zu dem Bilde König Nimrods. Darüber freute sich der große König. Sein Stolz wuchs mit jedem Tage, sein Herz klopfte vor Freude so stark, daß er oft des Nachts nicht schlafen konnte. Da stand er denn von seinem Bett auf, ging ans Fenster und blickte zu den Sternen empor.

„Es ist bei den Sternen, wie bei den Menschen,“ sagte er zu sich selbst. „Große Sterne und große Menschen gibt es, — das sind die Könige; und kleine Sterne und kleine Menschen gibt es — das sind die Dummen, die gewöhnlichen Menschen, das arme Volk.“ Der König lachte über diesen Einfall. „Das war ein Witz, den werde ich meinen Ratgebern und Zauberern erzählen, damit sie einmal gehörig lachen können.“

Aber der König lachte nicht lange. Er sah etwas, darüber erschrak er so heftig, daß er zu zittern begann. Seine Diener mußten ihn ins Bett tragen. Noch in derselben Stunde mußten die Wahrsager und Zauberer gerufen werden. Alle mußten von ihren Betten aufstehen und in den Palast des Königs kommen. Sie versammelten sich am Lager Nimrods und begrüßten ihn, indem sie vor ihm niederfielen.

„Stehet auf und höret“, redete Nimrod zu ihnen.

„Ich konnte diese Nacht nicht schlafen, weil mein Herz vor Freude so laut geklopft hat. Da trat ich ans Fenster und blickte zu den Sternen empor und freute mich, daß es kleine und große unter ihnen gibt, wie unter uns Menschen. Aber plötzlich sah ich ein Sternlein, das kleinste von allen. Aber während ich es betrachtete, begann es zu wachsen. Groß und größer wurde es, flog über den Himmel und ein heller Schein ging von ihm aus; ein Schein, den ich noch nie gesehen. Er tat meinen Augen weh und machte mich schwach und krank. Darum habe ich euch gerufen. Wenn ihr leben wollt, so erkläret mir, welchen Sinn der kleine Stern haben mag. Wenn ihr aber nicht erklären könnt, so lasse ich euch gleich morgen hängen.“

Die Wahrsager und Zauberer erbaten sich eine Bedenkzeit und sie wurde ihnen gewährt. Als sie verstrichen war, kehrten sie ins Schlafgemach des Königs zurück und der Älteste von ihnen sprach:

„Es lebe König Nimrod. Wir haben keinen Gott außer ihm. Er gleicht dem größten Sterne, der des Nachts am Himmel steht. Aber in dieser Nacht, war einem Knechte des Königs — Therach mit Namen — ein Knabe geboren und er nannte ihn Abraham. Dieser Knabe gleicht dem kleinsten der Himmelssterne. Er wird ebenso wie der kleine Stern schnell wachsen und groß werden — größer als unser Gott und König Nimrod selbst. Von ihm wird ein Licht ausgehen, welches heller sein wird als das Licht des Königs. Darum ist unser Rat: Gott, König Nimrod, zahle dem Therach einen Preis für diesen Knaben und lasse ihn töten. Denn wenn er leben und wachsen darf, so wird er der Macht unseres Königs schaden.“

Dieser Rat gefiel Nimrod gar gut. Er lobte seine Wahrsager sehr, schenkte ihnen viele schöne Sachen und schickte sie heim. Dann streckte er sich in seinem Bette tüchtig, gähnte und sprach zu sich selbst:

„Jetzt kann ich endlich schlafen. Ich bin sehr zufrieden, meine Wahrsager und Zauberer sind klug, Wahrhaftig klug, sogar sehr klug sind sie. Den kleinen Abraham lasse ich töten; dann kann mir gar nichts passieren.“ Dann gähnte er nochmals tüchtig, streckte sich in seinem Bette, und schlief noch, als die Sonne schon ins Zimmer schien.

Therachs List.

Ein Diener Nimrods kam zu Therach, dem Vater des kleinen Abraham und bestellte ihn in den Palast des Königs. Therach erschrak heftig. „Was kann er von mir verlangen?“ fragte er sich selbst. „Aber ich kann ihm doch gern geben, was er will. Ich habe doch den kleinen Abraham, der ist mir lieber, als all mein Geld. All meine Habe gebe ich für dieses Kindchen hin.“

Mit solchen Gedanken kam er in den Saal des Palastes. Er fiel vor König Nimrod nieder, um ihn zu begrüßen. Nimrod sprach freundlich:

„Ist es wahr, daß dir in dieser Nacht ein Söhnlein geboren ward?“ „Es ist so wie du sprichst, mein Gott und König. Ein Knabe ist es, ich gab ihm den Namen Abraham. Er hat Augen, die blicken so klug und hell, als wären es Sterne des Himmels.“

„So, so, Sterne des Himmels“ fiel Nimrod ein. „In den Sternen des Himmels haben wir gelesen, daß dein kleiner Sohn großes Unglück für mich bringen soll. Und darum, Therach, darum darf er nicht leben. Bringe ihn noch heute auf mein Schloß, denn er soll hier getötet werden. Du aber bekommst Gold, Silber und Edelsteine, so viel, als du tragen kannst. Das soll der Preis sein, für den ich deinen Sohn Abraham von dir kaufe.“

Als Therach diese Worte hörte, war er betrübt und erschrocken. Denn er dachte an den kleinen Knaben, der so ruhig neben seiner Mutter schlief. Für Geld sollte er verkauft werden. Sterben sollte er, der kaum einen Tag auf der Erde gelebt hatte.

„Es erlaube mir mein König und Gott ein Wort zu sprechen,“ sagte er und Nimrod gab ihm die Erlaubnis. Therach sprach: „Gestern kam ein Mann zu mir. Er verlangte das schöne Roß, welches ich kürzlich von König Nimrod erhalten. Dafür wollte er mir Gold und Silber geben und außerdem ein ganzes Haus voll Heu und Hafer; was sagte König Nimrod zu diesem Tausch?“

„Du Tor“, rief Nimrod, „wie kannst du nur so fragen. Was nützt dir Gold und Silber, was sollst du mit Heu und Hafer tun, wenn du dein liebstes und bestes Pferd weggibst?“

„Und verlangt nicht mein König, gepriesen sei er, eine ebenso törichte Tat von mir? Bietet mir der allgewaltige König nicht Gold und Silber und Edelsteine, wenn ich meinen Knaben in seine Hand übergebe? Was sollen mir alle Schätze der Welt nützen, wenn mein Sohn tot ist?“

„Du bist der ungehorsamste Mann im ganzen Lande“ rief Nimrod plötzlich vor Wut zitternd. Er war gewöhnt jeden Befehl und jeden Wunsch sogleich erfüllt zu sehen und die Entgegnungen und Einwände Therachs erzürnten und beleidigten ihn.

„Ich befehle und verlange, daß dein Sohn Abraham noch heute in mein Haus gebracht wird, sonst schicke ich Soldaten zu dir und sie werden dein Haus verbrennen, dich und deine ganze Familie töten.“

Da erschrak Therach sehr; er fiel vor König Nimrod nieder und sprach: „Es sei also, wie du befiehlst, hoher König. Mein Sohn Abraham kommt in dein Haus und du sollst ihn töten. Aber erfülle mir eine Bitte. Gönn mir drei Tage Zeit. Ich will die Mutter des Knaben vorbereiten auf den großen Schmerz, den ihr der Tod des Knaben bringen wird.“

„Diese Bitte ist dir gewährt,“ sagte Nimrod. „Stehe auf und gehe nach Hause. Aber ehe die Sonne zum dritten Mal untergegangen ist, erwarte ich dich. Dann mußt du kommen und den Abraham bringen. Denn er muß sterben. Keiner darf leben, der größer und stärker ist, als ich.“

(Fortsetzung folgt.)



DAS LEHRGUT IN OPLADEN.

Liebe Freundin!

Du verlangst von mir einen Bericht über das Leben, das ich hier führe. Ich will versuchen Dir zu schildern, wie unsere Arbeit hier beschaffen ist. Rothenberg, so heißt das Dorf bei Opladen, besteht aus einigen schmucken Häuschen und unser Lehrgut liegt an der Landstraße, umgeben von einem kleinen Blumengarten, aus dem unser Blumenschmuck für den Freitagabend geholt wird. Es heißt Lehrgut, weil hier eine Anzahl Mädchen unter der Leitung einer erfahrenen Gärtnerin zusammenarbeiten, um die Landwirtschaft, Gärtnerei und Hauswirtschaft zu erlernen. Ich habe mich sehr bald in die ungewöhnliche und oft schwere Arbeit hineingefunden; es sind viele Blau-Weiße da und so gab es bald den richtigen Zusammenhang und Arbeitsfreude. Manchmal habe ich fast das Empfinden in unserem Landheim zu arbeiten. Das Gut besteht aus einem Wohnhaus, einer Scheune mit Stall und einer großen Fläche Ackerland und Wiese. Das Wohnhaus ist ein einfaches Bauernhaus, weiß getüncht mit schwarzem Fachwerk durchzogen und grünen Fensterläden. Im Erdgeschoß befinden sich die Küche, die Zimmer der Leiterin und die gute Stube, in welchem wir Freitag abends und Samstag zusammenkommen. Im ersten Stockwerk sind unsere Zimmer. Alle Räume sind einfach, aber geschmackvoll eingerichtet, meist mit alten Bauernmöbeln, die unser Frl. Brünn selbst erstanden hat. Die Stuben haben wir selbst getüncht, viele Geräte sind von uns hergestellt worden. Dadurch wird das Wohnen viel gemüthlicher. Hier gibt es keine Dienstmädchen oder Bedienerinnen, alles wird von uns selbst geschafft. Zwei Mädchen haben abwechselnd Küchenwoche. Da muß man bald selbständig werden, denn zehn hungrige Mägen warten und wehe, wenn etwas verdorben ist, die Kritik, die man erfährt, ist sehr scharf. So habe ich aber recht bald Kochen gelernt und habe gar keine Furcht mehr vor einer großen Hauswirtschaft. Wir haben fast alles selbst aufgezogen und geerntet. Und da schmeckt es doppelt so gut.

Ein zweiter Teil hat Stalldienst. Monika, unsere Kuh und Gadja, die Ziege mit ihrem Zicklein, geben viel Arbeit. Wir lernen bald melken, füttern, Gras und Klee mähen. Und Monika braucht viel Futter und schreit gleich, wenn der Futtertrog leer wird. Die Hühner und Gänse müssen auch gefüttert werden, jetzt haben wir zehn kleine Hühnchen. Großen Spaß machte mir das Buttern. Die Milch wird zuerst in einer Zentrifuge gerahmt und dann kommt der Rahm in die Buttermaschine. Wenn die Butter bald gelingt, gibt es große Freude. Die dritte Gruppe von Mädchen arbeitet auf dem Felde. Und das ist der interessanteste Teil der Arbeit. Da wird gesät, Stecklinge gepflanzt, Unkraut gejätet und geerntet. Wir haben alle Arten Gemüse, Kartoffeln, Stangenbohnen, Erdbeeren, Mistbeete und auch Gartenblumen. Um die Arbeit zu bewältigen, muß bald in der Frühe aufgestanden werden. Wir arbeiten von 7 bis 12 Uhr Mittag und von 1/22 bis 1/27 Uhr abends. Anfangs ist man von der ungewohnten Arbeit sehr müde, aber später, wenn man es gewohnt ist, möchte man mit keinem Menschen, der in der Stadt im Bureau sitzen muß, tauschen. Das einfache Essen schmeckt hier viel besser als bei Euch der Braten und um meinen Schlaf könntest Du mich beneiden.

Wenn es zu Ende der Woche geht, sind alle aufgereggt: Großes Reineinmachen für den Sabbath. Es werden die Fußböden gewaschen, Fenster ge-

putzt, alles in Ordnung gegeben. Und am Freitag abend versammeln wir uns in festlichen Kleidern in der guten Stube. Der große Tisch ist weiß gedeckt, zwei Kerzen stehen auf der geschmückten Tafel. In Ermangelung eines Mannes macht ein Mädchen Kiddusch und dann kommt das feine Essen und nachher bleiben wir beisammen, lesen, singen und erzählen. Die Freitagabende üben auf mich einen eigenartigen Reiz aus, da ich die rechte Feiertagsstimmung bisher entbehren mußte. Am Sabbath sind wir frei; wir lesen oder gehen spazieren und erholen uns. Oder empfangen Gäste, die aus dem nahen Köln zu uns kommen. Es ist der rechte Ruhetag, so wie es in der Bibel steht. Wir arbeiten aber auch recht viel an den sechs anderen Tagen. Jetzt wird es bald Winter werden und wir bereiten uns auf die Winterarbeit vor. Da wird viel im Hause gearbeitet werden. Handfertigkeit, Tischlern, Glasern lernen wir, es wird viel Theorie getrieben werden. Ich will viel Hebräisch lernen.

Ich will Dir noch mein Zimmer beschreiben: Es hat drei Fenster, eines auf die Landstraße und zwei in den Garten. Ganz nahe fährt die Eisenbahn vorbei. Am Fenster steht ein einfacher Tisch mit Blumenvasen und Nähkörbchen, in der Mitte der Wand ein einfacher Bücherschrank mit sehr vielen Büchern, gegenüber das einfache Bett. An der Wand einige kleine Wandbrettchen (selbstgefertigt!) und Bilder. Das Zimmer ist braunrot getüncht, die Decke weiß. Das schönste ist die Petroleumlampe, denn bis dahin mußte ich mit Kerzen leuchten. Wenn die Sonne in mein Zimmer scheint und draußen die Vögel singen, dann freue ich mich, daß ich es so gut gefunden habe.

Mein Brief ist schon zu lang geworden. Hoffentlich schreibst Du mir auch recht viel und ausführlich, denn Briefe sind hier die größten und sehnlichsten erwarteten Freuden.

Ich grüße Dich bestens

Deine

D—a.



RECHTSCHAFFENHEIT.

Rabbi Simon ben Schetach war auf den Markt gegangen, um einen Esel zu kaufen und hatte bald einen passenden gefunden, den ihm ein Araber für einen billigen Preis verkaufte. Der Rabbi bat seine Schüler, das Tier nach Hause zu bringen. Als sie mit dem Esel in der Wohnung des Rabbi ankamen und den Sattel abnahmen, bemerkten sie zu ihrer größten Freude, daß sich unter demselben ein kostbares, mit Edelsteinen besetztes Halsband befand.

Sie eilten zum Rabbi und sprachen zu ihm:

„Gott hat dich gesegnet! Du bist reich geworden, denn dieses kostbare Halsband haben wir unter dem Sattel des Esels gefunden. Freue dich Rabbi, der Herr hat dich reich bedacht.“

Der Rabbi aber teilte durchaus nicht die Freude seiner Schüler. Vielmehr sprach er mit ernststen Blicken auf die Sprecher schauend:

„Habe ich dies Halsband oder den Esel gekauft?“

„Nur den Esel“, erwiderten die Schüler.

„Also das Halsband habe ich nicht erstanden, es ist darum auch nicht mein Eigentum, sondern es gehört dem Verkäufer. Traget es sofort zu ihm zurück!“

Die Schüler gehorchten und händigten dem Araber, der von seinem Verluste noch nichts wußte, das Halsband ein.

Wie war der Verkäufer darob erstaunt und erfreut. Laut rief er aus: „Wie groß ist der Gott des Rabbi Simon!“

Die Schüler aber sprachen: „Reichtum ist ein großer Schatz, ein noch größerer aber ist Rechtschaffenheit“.

Nach Midrasch Rabbah.



VOM SPAZIERENGEGEHEN.

Heute ist schulfrei, was wollen wir anfangen? Hätten wir doch nicht den schönen Morgen verschlafen. Wie wär's, wenn wir das nächste Mal recht früh aufstünden? Dann werden wir auch mehr Zeit für unseren Morgenspaziergang haben und ein wenig ins Freie aus den Straßen herauskommen.

Wir haben's aber längst erfahren: Auch beim Spaziergang kommt es auf das „Wie“ an. Spazieren gehen will auch geübt sein, das kann nicht jeder. Es ist wirklich nicht auf den ersten Blick zu sehen, ob es irgendwo schön ist oder nicht. Zum Beispiel: Wir gehen durch eine lange, öde, schnurgerade Vorstadtstraße und denken nicht im entferntesten daran, daß uns hier etwas Schönes begegnen könnte. Auf einmal führt unser Weg über einen Bahnkörper, wie von einer Brücke herab sehen wir auf viele blinkende Gleise, die sich in der Ferne kreuzen oder verlieren, und die Sonne blitzt auf ihnen. Zwischen den Häusern, die auf beiden Seiten wie an den Ufern eines Flusses stehen, öffnet sich freier Ausblick auf andere Straßen, auf einen Platz mit Bäumen und den blauen Himmel mit weißen Wolken darin, und unter uns brausen die Züge vorüber. Nun wollen wir einmal in den ältesten Teilen der Stadt auf die Suche gehen! Da sind die Straßen allerdings krumm und gar winklig, das Pflaster holperig, die Häuser ganz und gar verschieden — aber ist das nicht viel lustiger als die vielen Steinkästen da draußen, von denen einer aussieht wie der andere? Und gar das alte Tor mit dem merkwürdigen Bildwerk, die ehrwürdige Brücke, deren Pfeiler schon Jahrhunderte die Wellen des Flusses teilen, vielleicht auch noch Mauerreste und Türme, die von längst vergangener Zeit erzählen! Wir wohnen auch einmal auf den alten Friedhof gehen. Auf den ersten Blick erscheint's uns ordentlichen Leuten da wohl wüst, aber wenn wir länger weilen und genauer hinschauen, überkommt uns eine stille Freude über die viele schlummernde Schönheit. — Und dann gehen wir durch die weit gewölbten Hallen des neuen Bahnhofes, auch vielleicht zum Rathause, das in seiner sichern Kraft von Wohlhabenheit erzählt. Und abends! Wie glitzern die Lichter in den Fluten des Flusses! Wie sehen wir staunend von der Eisenbahnbrücke hinab auf das Gewimmel der Lichter! Wie erscheint uns da selbst die ödeste Mietkasernengegend mit ihrer mächtigen dunklen Masse und der Menge der beleuchteten Fenster schön! O ja: es gibt auch Schönheit in der Stadt — nur suchen muß man und — Zeit haben!

Und erst draußen im Freien! Nicht nur wenn schön Wetter ist: für uns ist jedes Wetter schön. Wir sind schon stundenlang im Regen durch den verträumten und leise rauschenden Wald gewandert, haben den Nebel an

den Berghöhen hängen sehen und uns gedacht: wie fein dies „schlechte“ Wetter! Oder wir sahen dem Treiben im Ameisenhaufen zu, dem Fluge der Libellen am Teiche, den wandernden Wolken, den spielenden Fischen.

Nun wollen wir versuchen eine alte Brücke, eine merkwürdige Wetterfahne, das Tor eines Bauernhauses bloß mit ein paar Strichen zu skizzieren. Das können wir alle, es kommt gar nicht darauf an, daß es schön ist, oder daß es genau ist. Die Striche sollen uns nur an die Brücke erinnern, wie uns ein Merkwort in unserem Notizbuch manches Schöne ins Gedächtnis zurückruft. Und schließlich brauchen wir es ja niemandem zu zeigen.

Wir haben auch Zeit, stille zu stehen und nach rückwärts zu sehen. Oft bietet sich beim Rückblick ein schöneres Bild als beim Blick geradeaus. Lange, lange schauen wir und dann finden wir auch in der ödesten Gegend und bei jedem Wetter ungeahnte Schönheit.

Und wie es mit den tausend Dingen der Natur, steht es mit all dem Schönen, was Menschen gemacht haben: Wir denken an die schönen Bauten in den Städten, an die gewaltigen Eisenbahnen, Kanäle, Häfen, an die riesigen Schiffe, Lokomotiven und Maschinen. Wir denken aber auch an die alten Wohnhäuser mit Ecken und Giebeln, an einsame Marktplätze mit altertümlichen Brunnen und an Dörfer zwischen grünen Wäldern. Wir müßten ein dickes Buch zusammenschreiben, wenn wir alles Schöne nur erzählen wollten, alles, woran die Menschen sich so leicht erfreuen könnten, wenn sie nur Augen und Ohren aufmachen wollten. Wir schaden uns, wir machen uns arm, wenn wir nicht lernen, soviel von alledem zu genießen, wie wir nur fassen können.



DAS WEISSE PFERD.

Böhmische Sage.

In grauer Vorzeit, ungefähr im siebenten Jahrhundert, wurde das reich-gesegnete Böhmerland von einem weisen und milden Fürsten, Krokus genannt, beherrscht. Die Gattin des Fürsten entstammte dem Geschlechte der Waldnymphen und als sie aus dem Leben schied, vererbte sie geheimnisvolle Zauberkräfte und Künste ihren drei Töchtern, Kascha, Tetka und Libussa.

Die beiden älteren Prinzessinnen lebten gar still und zurückgezogen auf ihrem Schlosse Budetsch. Sie beschäftigten sich am liebsten mit dem Studium ihrer Zauberbücher und der seltenen Kunst der Sterndeutung.

Die jüngste und schönste von den drei Prinzessinnen, Libussa, durchstreifte am liebsten mit einigen treuen Spielgefährtinnen das schöne Land, oder sie durchritt jagend und singend die herrlichen Wälder, Wiesen und Felder. Libussa sammelte aber auch bei ihren Streifzügen heilsame Kräuter, Beeren und Wurzeln, aus denen ihre arzneikundigen Schwestern viele Heiltränkelein bereiteten, die dann Libussa in die Hütten der Armen und Kranken trug.

Auch als einst ihr Vater, Fürst Krokus krank wurde, sandten die älteren Prinzessinnen Libussa in den Wald, um Heilkräuter für den Vater zu suchen. Libussa verließ gehorsam, von ihrer treuen Dienerin Wlasta ge-

folgt, Schloß Budetsch und begab sich in den Wald. Mit solchem Eifer suchte die junge Prinzessin die von ihren Schwestern gewünschten Kräuter, daß sie gar nicht bemerkte, daß ein furchtbar drohendes Unwetter aufstieg. Erst als der Gewitterregen, mit großen Hagelkörnern vermischt, auf das ungeschützte Haupt der Prinzessin herniederprasselte, suchte sie Schutz unter den dichten Waldbäumen. Blitz auf Blitz zuckte hernieder — der Wald wurde finsterner und schwärzer mit jedem Augenblick.

„Ach, Prinzessin Libussa, wo sollen wir uns verbergen?“ jammerte Wlasta, als gerade wieder ein schrecklicher Blitz herniederzuckte.

„Ich sah eine kleine Hütte,“ frohlockte Libussa und rief mit volltönender Stimme: „He, he, holla, Leute, zu Hilfe, zu Hilfe!“

Es währte auch nicht lange, so kam ein junger Landmann durch den brausenden Wald geschritten. „Wer bedarf meiner Hilfe!“ rief er und spähte in den nachtschwarzen Wald.

„Hier, hier!“ riefen die beiden jungen Mädchen.

„Kommt, edle Jungfrauen“, antwortete der Landmann, „ich reiche euch meinen Wanderstab, faßt das andere Ende, und ich geleite euch zu meiner ärmlichen Hütte!“ Aufatmend folgten die jungen Mädchen ihrem Retter, mit dem sie nach kurzer Wanderung seine kleine Behausung erreichten. So klein die Hütte war, so glänzte sie doch von peinlicher Sauberkeit und ein trauliches Feuer brannte auf dem Herde.

„Entkleidet euch eurer Oberkleider,“ gebot der Landmann, „und lasset sie am Herdfeuer trocknen; ich borge euch inzwischen meine Oberkleider.“

Lächelnd vertauschten die jungen Mädchen, während der junge Mann die Hütte verließ, ihre nassen Kleider mit trockenen Leinenkitteln ihres Gastgebers, der bald mit einem Krüge schäumender Milch und einem schwarzen Kornbrote zurückkehrte. Mit herzugewinnender Gastfreundschaft bewirtete der junge Mann die beiden Gäste und sein freies Benehmen ärderte sich aber auch nicht, als er hörte, daß er die jüngste Tochter seine Landesfürsten beherberge.

Als das Unwetter nachgelassen und Libussa heimbegehrte, püff der junge Mann einen weithintönenden, schrillen Püff, und alsbald kam ein allerliebstes schneeweißes Pferdchen aus dem Walde angetrabt und hielt vor der Hütte still. Mit klugen Augen betrachtete es seinen Herrn und knabberte gern die Brotrinde, die Libussa ihm hinhielt.

„Nakbar,“ sprach der junge Landmann zu dem Pferdchen, „mein guter Nakbar (Nachbar), du mußt die beiden edlen Jungfrauen nach dem Schloß Budetsch bringen!“ Nakbar schüttelte den Kopf, daß die weiße Mähne flog, als ob er den Auftrag verstanden hätte.

Libussa bestieg Nakbar und Wlasta wanderte nebenher. Mit herzlichem Dank nahmen sie von dem jungen Landmann Abschied.

„Besuche mich doch an meines Vaters Hof!“ bat Prinzessin Libussa.

„Was sollte der einfache Landmann Premysl an dem glänzenden Fürstenhofe?“

„Ein kluger Mann ist überall willkommen,“ meinte die Prinzessin und die beiden schieden als treue Freunde.

Als Libussa spät am Abend auf Nakbars Rücken vor Schloß Budetsch erschien, empfing die Dienerschaft sie mit gramverstörten, verweinten Gesichtern. Fürst Krokus war auf Schloß Wyschehrad gestorben.

„Wo warst du so lange mit den heilbringenden Kräutern?“ zürnten die Schwestern Tetka und Kascha. „Vielleicht hätten wir den teuren Vater noch retten können!“

„Das Unwetter überraschte mich!“ rief Libussa, „ich verirrte mich im Walde und fand bei einem Landmann Schutz vor dem Gewitter! O, wie schrecklich ist es mir, nicht zur rechten Zeit mit den Kräutern gekommen zu sein!“

„Beruhigt euch, Prinzessinnen,“ nahm ein alter Wladike, ein Edelmann, das Wort. „ich las heute in den Sternen, daß Fürst Krokus' Tod unaufhaltsam sei. Bereitet euch zur Thronfolge vor, edle Jungfrauen!“

Kaum war Fürst Krokus mit vieler Pracht zur letzten Ruhestätte geleitet, als das Volk der Böhmen zur Herrscherwahl schritt. Die beiden älteren Prinzessinnen, Tetka und Kascha, schlugen die Wahl rundweg ab. „Wir wollen weiter nur unseren Büchern, der Heil- und Sternenkunde leben!“ erklärten sie, und so mußte die jüngste und schöne Prinzessin die Nachfolgerin ihres Vaters werden.

Mit ungewöhnlichem Ernste und großer Klugheit ergriff das junge Mädchen die Zügel der Regierung, und Adel, Bürgertum und Landleute konnten nicht genug über ihre Weisheit staunen.

Was aber die wenigsten wußten, war, daß an jedem Morgen ein weißes Pferdchen in den Hof des Schlosses Wyschenrad gerannt kam; und daß, sobald die Prinzessin des Tierchens ansichtig wurde, sie eilends die breite Schloßtreppe herunterstieg. Und während sie den treuen Nakbar streichelte und fütterte, entnahm sie unbemerkt seiner roten Satteldecke einen Pergamentstreifen, auf dem der kluge Landmann Premysl der Prinzessin Verhaltensmaßregeln für den Tag gab.

So regierte Libussa schon mehrere Monate in eitel Frieden. Da plötzlich bemerkte sie, daß unter den Edelleute ihres Hofes eine finstere, übel-launige Stimmung gegen ihre Person Platz griff. Mit dem ihr eigenen Freimut forschte Libussa dem Grunde nach.

„Wir wollen nicht von einer Frau allein regiert werden,“ grollten die Adeligen. „Erwählt euch einen Gatten unter uns.“ Libussa schwieg betreten und erbat sich dann drei Tage Bedenkfrist.

Den dritten Tag entbot sie die Adeligen zeitlich morgens zu sich in den Schloßhof. Kaum war alles versammelt, als Nakbar, das weiße Pferdchen, angetrabt kam.

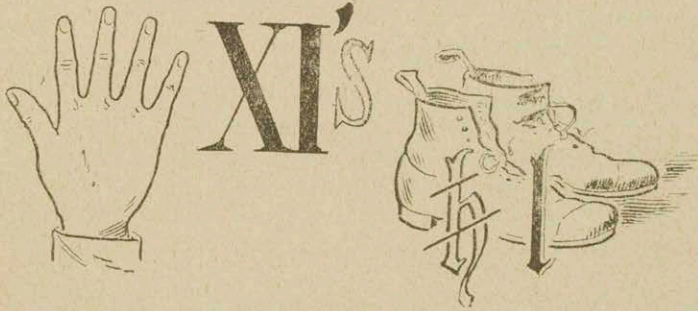
„Hört mich, meine Getreuen,“ sprach Libussa, „folget dem Pferdchen, es wird euch zu demjenigen führen, den ich mir zum Gatten erwählen will! Folget Nakbar und findet ihr mit ihm einen Mann, der im freien Felde an eisernem Tisch speist, so wisset, dies ist der rechte! Dieser Mann ist so klug und weise, um Böhmens Herrscher zu sein!“

Die Prinzessin gab dem Pferdchen einen schmeichelnden Schlag, und Nakbar setzte sich mähneschüttelnd in Bewegung. Neugierig folgten ihm viele Wladiken, und als sie so an eine Stunde gewandert sein mochten, sahen sie auf offenem Felde einen schönen jungen Landmann, der bei einem umgekehrten Pfluge saß und diesen als Tisch benutzend, sein Brot an demselben verzehrte. Der junge Mann gefiel aber den Wladiken so gut, daß sie in den Ruf ausbrachen: „Es lebe Böhmens neuer Herzog!“

Und im Triumph führten sie den einfachen Landmann der Herzogstochter zu, die ihn, bräutlich geschmückt, erwartete.

Viele Jahre regierten Herzog Premysl und Libussa in Glück und Frieden über Böhmen, und an der Stelle, wo Libussa einst den zukünftigen Gemahl erwartet hatte, erhob sich eine neue Stadt, Prag genannt, die das Herzogspaar gegründet, zur Erinnerung, daß sie sich auf einer Schwelle, im Böhmischen: Praha, als Brautleute trafen.

Bilder-Rätsel.



Bin des Seemanns treuer Knecht,
Wenn ich sächlich von Geschlecht,
Führe dann trotz Sturmesnot
Als ein sicherer Pilot
Hin zum Hafen Schiff und Boot.

Aber weiblich von Geschlecht
Bin ich selten einem recht.
Drücke manchen Bürger schwer,
Ungern gibt mich jeder her,
Haßt er mich auch noch so sehr.

Geographisches Rätsel:

Nachfolgende Wörter enthalten Flußnamen; ordnet dieselben nach den Staaten:

Haarwurz, Laudon, Arnoldson, Lenau, Linnen, Schiller, Erdraum, Flechten, Frauenlob, Siegerallee, Kaiserstadt, Elberfeld, Gallerie, Hamurabbi, Kremsier.

Charade:

Das erste ist nicht alt,
Das zweite leuchtet nicht, sobald
Das ganze im Kalender steht.

G. K.

Auflösung des Bilderrätsel: Aller guten Dinge sind drei.

1	15	14	4	34
12	6	7	9	34
8	10	11	5	34
13	3	2	16	34
34	34	34	34	34

Auflösung des magischen Quadrates.

Auflösung des 2. Rätsels:
Der Spiegel!

Auflösung des 3. Rätsels:
Absalon.

UNSERE SPRACHE.

שפת עִי

Uebersetzung des Lesestückes:

Das Postamt.

In jeder Stadt gibt es ein Postamt. Im Postamt sitzen Beamte. Die Beamten nehmen Geld, Pakete und Briefe an und schicken sie an ihren Ort. Im Postamt und draußen hängen Postkästen. Dorthinein wirft man die Briefe und die Karten. Die Briefe legt man in Kuverts und schreibt auf sie die Adresse und klebt auf sie die Marken.

Aus der Sprachlehre:

Das besitzanzeigende Fürwort.

Im Hebräischen wird der Besitz nicht, wie im Deutschen, durch ein eigenes Wort ausgedrückt, sondern es wird eine Silbe an das betreffende Hauptwort angehängt, wodurch der Besitz angezeigt wird.

Mehrzahl: גָּנִים = Gärten, Einzahl: גַּן = Garten,

Weiblich:	Einzahl.	Männlich:	Weiblich:	Mehrzahl.	Männlich:
גַּנִּי	mein Garten	גָּן	גַּנִּי	meine Gärten	גָּנִי
גַּנְךָ	dein Garten	גָּנְךָ	גַּנְךָ	deine Gärten	גָּנְךָ
גַּנֶּה	sein Garten, ihr Garten	גָּנָה	גַּנֶּה	seine Gärten, ihre Gärten	גָּנָה
גַּנֵּנוּ	unser Garten	גָּנֵנוּ	גַּנֵּנוּ	unsere Gärten	גָּנֵנוּ
גַּנְכֶּם	euer Garten	גָּנְכֶם	גַּנְכֶּם	eure Gärten	גָּנְכֶם
גַּנְיָן	ihr Garten	גָּנְיָן	גַּנְיָן	ihre Gärten	גָּנְיָן

Aus dem obigen Beispiel ist zu ersehen, daß die Silbe, die zur Besitzanzeigung dient, anders aussieht, je nachdem, ob der Besitzer der Sache männlich oder weiblich ist. Wenn die Sache in der Mehrzahl steht, so sieht die besitzanzeigende Silbe auch anders aus, als wenn die Sache in der Einzahl steht; das Kennzeichen der Mehrzahl ist der Buchstabe ם.

Lesestück:

בְּאַרְצִי¹.

אֶת־גַּנִּי עַל־יַד בֵּיתִי²

מָה³ אֶחֱבֶה⁴ מָה⁵ אֶחְמַדְתִּי!

סָבִיב⁶ גַּפְנֵי וְסָבִיב⁸ זֵיתִי

שָׁם אֶשְׁחַק⁹ שָׁם אֶרְקְדָה¹⁰!

(ה. יעבץ)

Vokabeln:

- 1) in meinem Lande (אֶרֶץ Land); 2) neben, wörtlich: »an der Hand«; 3) was;
 4) ich werde lieben; 5) ich werde begehren, lieben; 6) ringsum; 7) גַּפֵּן Weinstock;
 8) זֵיתָא Oelbaum; 9) ich werde spielen; 10) ich werde tanzen.

Briefkasten der Administration.

Diejenigen P. T. Abonnenten, welche die Bezugsgebühr für das laufende Jahr noch nicht bezahlt haben, ersuchen wir, uns dieselbe im Betrage von Kř 25.— auf die ihnen zugesandten Posterlagscheine baldmöglichst einzuzahlen, da wir sie sonst durch die Post einziehen lassen müssen, was außer Kosten und Arbeit noch Verdraß verursacht.

ZU CHANUKAH empfehlen wir unser Bücherverzeichnis zur genauen Durchsicht und Auswahl. Zur **VERTEILUNG AN SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN** haben wir eigens zu diesem Zwecke sehr schön ausgestattete Broschüren anfertigen lassen, die wir bei Abnahme von mindestens 10 Stück für je 4 Kronen erlassen.

Židovský kalendář na rok 5681,
vydaný spolkem židovských akademiků „Theodor Herzl“
ist soeben erschienen und zum Preise für je K 12.— durch uns zu beziehen

Das Buch

„Methodische Entwicklung der Talente und Genies.“

Von den bekannten Prager Spezialisten **MUDr. Alfred Hock** ist soeben erschienen und von uns zu beziehen. Preis Kř 25.— inklusive Porto.

»**Hamenorah**«, Halbmonatschrift zur Vervollkommenung in der hebräischen Sprache. Soeben Nr. 3 erschienen. Durch uns zu beziehen.
„**HAMENORAH**“, hebräisches Wörterbuch. Kř 85.—

Ferner können von uns folgende Bücher bezogen werden:

Das ganze T'NACH

in gutem festen Einband, tadellosem Druck auf gutem Papier, erlassen wir soweit der geringe Vorrat reicht für **Kř. 30.—**

Martin Buber: Der heilige Weg. Original-Einband K 8.—

Hebräisch-deutsches Wörterbuch. K 15.—

PROTOKOLL DES FÜNFTEN ZIONISTENKONGRESSES. Kř 10.—

HEINRICH LOEWE: DIE SPRACHEN DER JUDEN Kř 10.—

Dr. M. L. STERN. MONISMUS. Geb. Kř. 25.—

DEUTSCHE BIBEL (die 24 Bücher der heiligen Schrift) mit hebräischen Lettern gedruckt, fest und schön gebunden. 1370 Seiten Oktav.
K 25.—, inklusive Porto.

M. J. GORION: DIE ERSTEN MENSCHEN. Geb. Kř. 5.—

M. J. GORION: Auswahl aus den Sagen der Juden;
Abraham, Isaak und Jakob. Geb. K 5.—

Eine musikalische Neuerseichnung!

***** **Variationen über das Thema „HATIKWO“.** *****

Von Robert Alexander. Opus 108.

Preis fürs Exemplar Kř 6.—. Durch unseren Verlag zu beziehen.

Alte Jahrgänge unserer Zeitschrift, wenn sie
gut erhalten sind, kaufen wir gern zurück.
ebenso die Hefte 1—7 des laufenden Jahrganges.

Folgende Bücher sind durch unsere Administration gegen Voreinsendung des Betrages in 6. Kronen oder gegen Nachnahme zu beziehen:

Dr. H. Grätz, Geschichte der Juden. Volkstümliche Ausgabe K 80.—

Gilead. Ein Jahrbuch für unsere Jugend. Im eigenen Verlag erschienen. Preis K 4.—

Martin Buber: Der heilige Weg. Original-Einband K 8.—

M. Hickels Volkskalender für das Jahr 5680. Preis in 6.60 franko.

Prof. S. J. Kaempff Nichtandalusische Poesie andalusischer Dichter aus dem X., XII. und XIII. Jahrhundert. Inhalt: Metrische Uebersetzung der 10 Makamen des Charisi, sowie andere hervorragende Dichtungen der grossen Spanier (Juden) als: Sal. Ibn Gebirol, M. Ibn Esra, Jehuda Halevi. Preis K 10.—

Židovské besidky pro zábavu a poučení dospělých mládeže židovské Herausgegeben von Phil. Dr. Richard Feder. Das einzige jüdische Jugendbuch in böhmischer Sprache, enthält Beiträge bedeutender Schriftsteller und zahlreiche künstlerische Illustrationen.

I. Folge K 6.— II. Folge K 15.—

Jacob Obermeyer, Modernes Judentum im Morgen- und Abendlande. Ein höchst instruktives Buch. X. und 165 Seiten Oct. K 5.50

Beiträge zur Geschichte der Juden in Prag. Vier Vorträge von Dr. Nathan Grün. Inhalt: »Die Altsynagoge und die Altnusynagoge in Prag.« »Was uns die Grabsteine auf dem alten jüdischen Friedhof in Prag erzählen.« »Die Prager Judengemeinde im 18. Jahrhundert.« »Die Entdeckung Amerikas und die Juden.« Preis K 4.—

M. J. Gorion, Vom östlichen Judentum. Religiöses, Literarisches, Politisches. Gebunden K 6.—

M. J. Gorion, Die Sagen der Juden. I. Von der Urzeit. II. Die Erzväter. Jeder Band K 15.—

Positives im Mosaismus. Von L. Sch. Smichowitz K 6.—

Sigm. Mayer: Die Wiener Juden. Ein Geschichtswerk, dass von der Pressburger Judengemeinde ausgehend, die Entwicklung der Mitteleuropäischen Judenheit ganz vortrefflich schildert. II. Aufl. ein starker Band K 20.—

Dr. A. Frankl Grün: „Die Psalmen“ mit Anhang K 4.—

Dr. M. Güdemann: Das Judentum in seinen Grundzügen und nach seinen geschichtlichen Grundlagen dargestellt. K 5.—

Prof. Dr. Adolf Stern: „Die Frauen der Bibel“. Drei Vorträge. Preis K 4.—

Kurze Landeskunde von Palästina. Mit einer genauen Landkarte. Preis K 5.—

„Hamenorah“. Halbmonatsschrift zur Vervollkommenheit in der hebräischen Sprache. Einzelnummer K 3.—

Rich. Lichtheim: Der Aufbau des jüdischen Palästina. K 3.50.

Der Prager alte jüdische Friedhof. Von Dr. Jeřábek. Mit zahlreichen Abbildungen und einer Kunstbeilage. Groß-Quart. Im Liebhabereinband. Ein Geschenkwert von dauerndem Wert K 30.—

Ein bis auf das Buch **TNACH**, Landau-Ausgabe, mit Raschi-Kommentar und Biur, mit deutscher »Könige« komplettes Uebersetzung in hebräischen Typen und Einleitungen hervorragend. Gelehrter, in neunzehn starken Bänden (Lederband) gut erhalten, haben wir für K 250.— abzugeben. Auch einzelne Bücher der heiligen Schrift, mit Raschi-Kom., Onkelos und deutscher Uebersetzung, gut erhalten zu je K 10.— sind, soweit der geringe Vorrat reicht, bei uns erhältlich.

Zu den angeführten Preisen kommt ein 20% Teuerungszuschlag.

Bei Bestellungen gegen Nachnahme erhöht sich der Preis um zwei Kronen.

Zur Geschichte d. Juden in Böhmen, Mähren und Schesien. Eine Sammlung seltener historischer Urkunden in böhmischer und deutscher Sprache herausgegeben vom ehem. Handelskammerpräsidenten Gottlieb Bondy. Zwei starke Bände K 80.—

Geschichte der Juden in Böhmen. Bearbeitet und in böhmischer Sprache herausgegeben von Rabbiner A. Stein. Gross Oktav, 60 Seiten. Preis 4.—

Die Fünf Bücher Moses mit deutscher Uebersetzung von M. Leteris. In tadellosem Druck gut gebunden, für Haus und Schule. K 10.—

„Jung Juda“, XX. Jahrg. broschiert K 15.—

„Moses Rath's Lehrbuch der hebräischen Sprache für Schul- und Selbstunterricht, mit Schlüssel und Wörterverzeichnis.“ Es ist das einzige praktische Lehrbuch mit deutscher Unterrichtssprache zur völligen Erlernung des Hebräischen in Wort und Schrift. Vierte verbesserte Auflage. Preis K 28.—

Der alte jüdische Friedhof (Starý židovský hřbitov) von Dr. L. Jeřábek. Gross-Quart-Format mit mehr als 20 ganzseitiger Kunstphotographien hervorragender Grabsteine. Auf Kreidepapier u. einer Kunstbeilage K 15.— franko.

Ferner das alte **Prager Ghetto** mit vielen Originalabbildungen. Ein seltenes Werk. Querfolio K 40.—

Erich Juhn, Zionslieder. Eine Sammlung von Liedern des bekannten Dichters. Geschmackvoll ausgestattet K 3.—

Kurt Nawratski: Das neue Palästina. Originalband. K 24.—

O antisemitismu v českém národě. O. G. Blanický. K 150.—

שְׁמוֹת אֲרָבֵי סֵפֶר דִּבְרֵי
Die 24 Bücher der heiligen Schrift.

Massoretisch-kritischer-hebräischer Text, genau durchgesehen nach der Massorah und alten Drucken, nebst Varianten und Randglossen. Aus alten Handschriften und Targumim von David Ginsburg. II. Auflage. Bloß wenige Exemplare noch vorhanden. Preis K 30.—

Wir haben noch mehrere Jahrgänge von Jung Juda auf Lager. Gut gebunden und bis auf eine oder höchstens zwei Nummern komplett. Diese Jahrgänge erlassen wir für K 10.—

Jizchok Leib Perez, »Aus dieser und jener Welt« Preis K 12.—

Irma Singer „Das verschlossene Buch“. Ein Prager jüdisches Kinderbuch. Jüdische Märchen mit Nachwort von Max Brod. Textillustrationen von Agathe Löwe. Preis in elegantem Geschenkeband K 8.50.

Hebräisches Quartettspiel. Sehr schön ausgeführt. K 8.—